Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 27

Artikel: Meiner Mutter

Autor: Huber, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 4. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Meiner Mutter.

Von Hans Huber, Zürich.

„Mutter! Ein Wissen macht uns reich . . .
Und wenn wir auch des Lebens letzte Frage
Mit unserm Sinn und Geiste nie enträtseln,
Das wissen wir, das wissen Deine Kinder,
Daß treuer keine Seele, wie Du, o Mutter, bist!
Wenn alle Welt uns auch betröge,
Da bliebest Du doch wahr und ohne Falsch —
Und wenn der letzte Freund uns jäh verließe,
Du bliebest bei uns auch in allen Nöten.
Wir können uns im Glück des Lebens täuschen,
In deiner Liebe täuschen wir uns nie!“

„Du hast gewirkt, gekämpft und hast gelitten . . .
Oft sah'n im Schmerz wir Deine Wangen bleichen
Und alles nur für uns hast Du erkämpft.
Dir war kein Weg zu lang und keine Last zu schwer!
In frohen wie in kummervollen Tagen
Hat nur für uns Dein treues Herz geschlagen —
Das wissen wir, das wissen Deine Kinder.
Drum sei gedankt Dir, Mutter, Deiner Treue,
Für jede Stunde Licht und Daseinsfreude!
Für jeden Sonnenstrahl des Lebens sei gedankt
Dir, Deiner goldenen Muttertreu' und Liebe!“

Der Vater.

Ein Bauernbild von Josef Reinhart. 2

Und in der Nacht schaute er mit offenen Augen durch eine Luke des Fensterladens zum Mond, der zeigte ihm mit seinem Licht das Heim: Jetzt wenn der Bub nur wacht im Stall, denn Fälchlis Zeit ist nah. Und in der Hofstatt hangen jetzt die Aepfel schwer, er muß sie stützen morgen, sonst reißen sie die Aeste ab.

Wenn dann der Bauer die Sorge um das ferne Heimatwerk endlich abgeworfen, gewahrte er des Andern Wesen, der sich immer herzhafter um ihn zu schaffen machte, wie ein Holzhauer um einen großen Baum im Walde, der ihm mehr Gedanken macht als andere Bäume.

Aber er beißt die bartlosen Lippen zusammen und faltet die Stirn und will gern lächeln.

Und er muß doch daran glauben, daß er nicht mehr in einem Atem die Stiege hinansteigen kann, daß er sich ein- und zweimal an der Lehne halten muß. Oft unter Tag kam der Schlaf über ihn, sein Kopf senkte sich, und wenn er erwachte, mußte er verwundert schauen, ob er geträumt oder wirklich zu Haus gewesen sei.

„Ihr habt geträumt, Eichhoferbauer! Ihr seid am Werk gewesen: „Zwei Roß anspannen den Hügel auf, zieh an! Rein hacken die Furchen, tief, tief halten!“ So habt Ihr geredet, Bauer!“

Der Bauer lächelte dazu wie über einen Spaß, aber die Hand griff fester um den Stock, als hätte sie einem Feind die Faust zu zeigen.

An einem Regentag kam der junge Bauer und am Sonntag die Frau.

„Großvater, Ihr seid leider worden in der Zeit, habt Ihrs nicht gut?“

Er tat, als überhörte er die Frage und wollte wissen, wie daheim die Arbeit rücke.

Und wenn sie erzählten von der Ernte, wie das Korn geraten, wie hoch der Emdstock sei, fast bis zum Dach, wie die Aepfel hangen, dann schienen die Falten weniger tief. Er atmete auf, wie nach einem Wolkenwetter und lächelte und schien die besorgte Rede zu überhören, wenn es hieß: „Ihr müßt Euch pflegen lassen, Vater, habt nichts zu sorgen, es geht gut daheim!“ und schaute die Gaben, die sie brachten, kaum mit flüchtigen Blicken an.

Schon am nächsten Morgen mußte sich der Vater pflegen lassen, denn als er sich erheben wollte, trugen ihn die Füße nicht mehr. Wie arbeitsmüde Diener, die schon einmal und ein andermal den Dienst gekündigt, stellten sie nun ihre Arbeit ein und fragten nicht, was ihr Meister dazu sagte.